

oder Neunsilbern, daneben her gehen etwa 30 Siebensilber, ein Sechssilber und etwa 10 Zehnsilber. Aber W. Meyer beobachtet, dass die letzteren ausnahmslos die Möglichkeit bieten sie mit Synzese als Neunsilber zu lesen¹. Ebenso ist der einsame Sechssilber 'laus honor et virtus' wohl nur scheinbar; W. Meyer meint, er sei sicher zu bessern, doch genügt es m. E., wenn wir nach oft geübtem Brauch 'laus' zweisilbig lesen. Auch das schwere einsilbige Schlusswort in dem Verse II 132 'Soli deo semper laus', an dem W. Meyer Anstoss nimmt, kann durch dasselbe Mittel leicht fortgeschafft werden². Caesur ist nicht vorhanden, doch wird in der Mitte des Verses ein vielsilbiges Wort vermieden, sodass sich meist zwei Wortgruppen ergeben, wie 'bonus factor — bona valde', gelegentlich auch drei Gruppen, wie 'Homo — ex aqua — renatus'. Der Tonfall ist völlig regellos. Reim wird nicht angestrebt, dagegen ziemlich häufig Allitteration. Die Zeilen sind durch den Sinn meist zu Paaren vereinigt. Rhythmus 1 und 2 sind abecedarisch.

Die drei Gedichte stehen durch diese unerhörte Regellosigkeit einzig da. Wer war der Dichter? Aeussere Anhaltspunkte sind nicht vorhanden, doch ist es W. Meyer auch hier, wie so oft, gelungen, den richtigen Weg zu führen. Blume wollte das erste Gedicht überschreiben 'Symbolum fidei rhythmicum', aber W. Meyer beobachtete sehr fein, dass diese Charakterisierung nicht scharf sei, da bei der Besprechung überall besonderes Gewicht auf das Wesen des Gottmenschen gelegt wird, und zwar bekennt sich der Dichter mit besonderem Nachdruck zu den Sätzen, die von den Adoptianern am energischsten verworfen wurden. So wurde W. Meyer auf die dogmatischen

1) Dadurch ergibt sich, dass die Herstellung der Zeilen, die der Herausgeber für die leider verstümmelte zweite Strophe des dritten Rhythmus vorschlägt, teilweise nicht unbedenklich ist; der Vorschlag '(deu)m nec Fotinus profitetur' lässt ausserdem die Tatsache unberücksichtigt, dass nicht nur 'm', sondern deutlich 'em' mit einer Hasta vor dem 'e' überliefert ist. 2) Wenn man diese Beobachtung (Traube, Karol. D. S. 112. PAC 3, 815) ausnutzt, kann m. E. auch sonst manche Textänderung vermieden werden, z. B. in dem Gedicht, das Neff, Die Gedichte des Paulus diaconus S. 206 dem Paulinus von Aquileja zuschreibt, während Crivellucci, Studi storici 18, 201 ff., es für Paulus diaconus in Anspruch nimmt, wie mir scheint, mit Recht, ist der Pentameter 20 richtig überliefert: Hēu quam studeas ponere, ferre grave est, wie Agius, Epiced. Hathud. PAC 3, 383, 507: Heu quam modico nobis cum tempore vivens; Neff liest 'Heu quam<vis>', Crivell. 'Heu quam <si>'.